

den Spaltungen hinwegtäuschen zu wollen und ohne den orthodoxen Standpunkt zu verleugnen oder gar zu verlassen, neue Möglichkeiten für das Gespräch zu eröffnen. Das Gespräch miteinander muß um der Suche nach der Wahrheit willen geführt werden. Brisante Fragestellungen wie die Verweigerung der Eucharistiegemeinschaft werden deshalb nicht ausgeklammert, sondern von neuem zum Gegenstand einer Überprüfung im Dialog gemacht. Dieser Dialog soll nach dem Willen des Autors (und in Anlehnung an Goethe) im Klima der Toleranz geführt werden. „Ich vertrete nicht die formelle Toleranz, sondern die inhaltliche Toleranz, das heißt: die dynamische, lebendige Auseinandersetzung, die zur tieferen gegenseitigen Erkenntnis führt“ (175).

Man möchte wünschen, hier spräche nicht nur der Theologe und Metropolit, sondern auch der autorisierte Sprecher eines Panorthodoxen Konzils.

Klaus Schwarz

*Helga Anschütz/Paul Harb*, Christen im Vorderen Orient – Kirchen, Ursprünge, Verbreitung. Eine Dokumentation. Deutsches Orient-Institut Hamburg 1985, aktueller Informationsdienst moderner Orient, Sondernummer 10.

Die Gemeinschaftsarbeit des Ehepaars Dr. Harb – Dr. Helga Anschütz bringt auf insgesamt 55 Seiten Presseveröffentlichungen aus den Jahren 1966 bis 1983 zu den brisanten Problemen der Christengruppen des Vorderen Orients, gut fotokopiert, eine atemberaubende Dokumentation. Das Material ist entsprechend den zahlreichen Kirchen gegliedert, die im Vorderen Orient als Folge der altkirchlichen christologischen Kontroversen, der altkirchlichen Patriarchatsgründungen,

der römischen Unionsstrategie seit dem 17. Jahrhundert und schließlich der protestantischen Missionspraxis des 19. Jahrhunderts entstanden und in die muslimische Bevölkerungsmajorität eingeklemmt sind. Meist handelt es sich dabei um zugleich auch ethnische Gruppen, die in diesen Kirchen ihr nationales Leben gestalten: um Kopten, Armenier oder Syrer. Daß das Kapitel über die syrischen Christen am ausführlichsten ausgefallen ist, läßt sich damit rechtfertigen, daß die Geschichte zu einer Aufsplitterung in sechs miteinander rivalisierende Kirchen geführt hat, denen es zugemutet ist, sich in den politischen Verhältnissen der Türkei, Syriens, des Libanon, des Irak und des Iran zu behaupten. Dem Pressematerial ist jeweils – auf etwa doppelt soviel Raum – eine Profilierung der jeweils anvisierten Kirche vorgeschaltet, der man anmerkt, daß sich die Verfasser vor Ort auskennen. Die Struktur einer jeden Kirche, statistische Angaben über ihre Bischofssitze, ihre Klöster, die Kopffzahl ihrer Gläubigen, ihre Bedrohung in den jüngsten turbulenten Zeiten, sind kundig mitgeteilt.

Die Arbeit Harb/Anschütz hat ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen. Von dem Empfinden geleitet, daß man die einzelnen Kirchen nur aus ihrer Geschichte heraus verstehen kann, haben die Verfasser sich in summarischen Darstellungen der Geschichte versucht. Das zu leisten, ist aber nicht ihr Metier. Die Fehler im geschichtlichen Detail sind so zahlreich, daß man eine lange Liste zusammenstellen könnte. Wer den geistlichen Reichtum der orientalischen Tradition ausschöpfen wollte, griffe in dieser Studie in einen leeren Topf. Man soll es sich deswegen nicht verdrießen lassen, diese einzigartige Quelle aktueller Information zu nutzen. In der Literaturzusammenstellung haben die seriö-

sen wissenschaftlichen Publikationen keinen Platz, nirgends aber könnte man so zusammengestellt finden, was es an leichtfüßigen Gegenwartsanalysen gibt, die doch das Meinungsbild bestimmen. Dem Journalisten, der in den Vorderen Orient zu Reportagezwecken aufbricht, kann man dringend raten, diesen Bericht zu lesen, ebenso dem kirchlichen Praktiker, der kirchliche Aktionen starten will, oder auch dem Touristen.

Friedrich Heyer

*Michael Andreas Wittig*, Athos – Der Heilige Berg von Byzanz. Augustinus Verlag, Würzburg 1985. 135 Seiten. Kart. DM 12,80.

Das Buch ist in der Art eines knapp gefaßten Reiseführers für Pauschaltouristen gehalten. Ein besonderes Ärgernis liegt im schnoddrigen Ton der Sprache, die dem beschriebenen Thema in keiner Weise gerecht wird und dadurch einen angemessenen Zugang zum Verständnis athonitischen Mönchtums verbaut.

Klaus Schwarz

## FRIEDEN UND VERSÖHNUNG

*Gerhard Besier/Gerhard Sauter*, Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985. 151 Seiten. Kart. DM 9,80.

*Martin Greschat* (Hrsg.), Die Schuld der Kirche. Dokumentation und Reflexionen zur Stuttgarter Schuldklärung vom 18./19. Oktober 1945. Chr. Kaiser Verlag, München 1985. 320 Seiten. Kart. DM 42,—.

*Martin Greschat* (Hrsg.), Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldklärung. Neukirchener Verlag, Neukirchen 1985. 128 Seiten. Kart. DM 8,80.

*Walter Bodenstein*, Ist nur der Besiegte schuldig? Kritischer Rückblick auf das Stuttgarter Schuldklärung. Mut Verlag, Asendorf 1985. 80 Seiten. Kart. DM 14,80.

Die Erklärung des Rates der EKD vom 18./19. Oktober 1945 (Stuttgarter Schuldklärung) mußte anlässlich der 40. Jahrestage wichtiger politischer und kirchlicher Vorgänge des Jahres 1945 erneut diskutiert werden. Dabei hat sich herausgestellt, daß sowohl die kirchlich-theologische wie die politische Aussage dieser Erklärung weiterhin umstritten ist oder gar mißverstanden wird. Politisch wird sie von manchen als kirchliches Bekenntnis einer politischen Kollektivschuld des deutschen Volkes und damit als Legitimation eines entsprechenden Straf- und Erziehungshandelns der Siegermächte am deutschen Volk ausgelegt und aufs heftigste bekämpft. Ein beklagenswertes Beispiel dieser Art ist die Schrift von Walter Bodenstein, der sich in einer für einen religionspädagogischen Professor erstaunlichen Unempfindlichkeit gegenüber der Frage nach deutscher Schuld überhaupt dazu versteht, die ökumenischen Besucher in Stuttgart als Handlanger der Siegermächte zur Erpressung eines Schuldklärungsbekenntnisses im Sinne des Artikels 231 des Versailler Vertrages von 1919 zu beschreiben.

Tatsächlich gehört die Stuttgarter Erklärung aber in den ökumenischen Zusammenhang einer uneingeschränkten Erneuerung der Mitarbeit der inzwischen entstandenen EKD in dem in Entstehung begriffenen ÖRK, deren Vertreter den neuen Rat der EKD zu seiner Sitzung in Stuttgart besuchten. Ihnen war der Rat ein Wort zu den zurückliegenden Jahren und auch zum eigenen Selbstverständnis hierzu schuldig. In den drei anderen Schriften wird dies mit allem zeitgeschichtlichen Rüst-